

Elisabeth Ströker

## Phänomenologie; Vorgeschichte der Kernspaltung



Geboren 1928 in Dortmund. Mathematisches und naturwissenschaftliches, später philosophisches Studium in Bonn. Promotion 1954; Erstes und Zweites Staatsexamen 1955 und 1959. Habilitation in Hamburg 1963. 1965-1971 o. Professor für Philosophie an der TU Braunschweig; seit 1972 o. Professorin und Direktorin des Husserl-Archivs an der Universität zu Köln. Bücher: *Philosophische Untersuchungen zum Raum* 1965, <sup>2</sup>1977, amerikanisch 1987; *Denkwege der Chemie* 1967; *Wissenschaftsgeschichte als Herausforderung* 1976, japan. 1978/1980; *Einführung in die Wissenschaftstheorie* 1973 <sup>3</sup>1987, japan. 1978/1980; *Theoriewandel in der Wissenschaftsgeschichte. Chemie im 18. Jahrhundert* 1982; *Ich und die anderen* 1984; *Phänomenologische Studien* 1987; *The Husserlian Foundations of Science* 1987; *Husserls transzendente Phänomenologie* 1987; *Wissenschaftsphilosophische Studien* 1989; *Phänomenologische Philosophie* (mit Paul Jansen) 1989. Adresse: Philosophisches Seminar, Universität Köln, Albert-Magnus-Platz, D-5000 Köln 41.

Für das Jahr am Wissenschaftskolleg hatte ich mir vorgenommen, eine wissenschaftsphilosophische Arbeit zu beginnen, in der die gegenwärtige Wissenschaftstheorie in einen größeren problemgeschichtlichen Kontext gestellt werden soll. Entgegen meiner Hoffnung auf pünktlichen Start dieser Arbeit hielt mich jedoch die Phänomenologie auch in Berlin zunächst weiter im Griff. Denn durch den allerorts bedachten fünfzigsten Todestag Edmund Husserls im Jahr 1988 von Amts wegen mehr, als zunächst vorauszusehen war, in Anspruch genommen, konnte ich meinen Teil des Achten Bandes ‚Phänomenologische Philosophie‘ für das von Wolfgang Wieland und mir herausgegebene ‚Handbuch Philosophie‘ erst am Jahresende zum Verlag gehen lassen. Das Hauptprojekt blieb somit in den ersten drei Berliner Monaten blockiert.

Mit Jahresbeginn 1989 ging es zunächst an die eingehende Untersu-

chung des Wissenschaftsbegriffs in der klassischen Antike. Doch war bald und unvorhergesehen der zeitliche Sprung in die unmittelbare Gegenwart zu tun, und dies an einer Stelle, die in meinem Forschungsplan ohnehin nicht vorgesehen war: Für die vom Wissenschaftskolleg veranstaltete Internationale Konferenz '50 Years of Nuclear Fission' übernahm ich den Einleitungsvortrag zum Thema: 'Die Atomkernspaltung. Ein Rückblick auf ihre Vorgeschichte und Entdeckung'. Der Preis für diese Leichtfertigkeit war nicht so sehr das notwendige und intensiver zu betreibende Quellenstudium, welches, nicht zuletzt durch die vorzüglichen Dienste der Kollegbibliothek, zum intellektuellen Vergnügen geriet. Vielmehr wurde ich durch diese außerordentlich vielgestaltige und erregende Episode der Wissenschaftsgeschichte so weitgehend persönlich okkupiert, daß ich mich auch nach der wieder aufgenommenen Arbeit an meinem Projekt nachhaltig mit ihr befaßt fand.

Materialhistorisch zwar weitgehend aufgearbeitet, ist die Geschichte der Kernspaltung jedoch in ihren philosophischen, politischen, wissenschaftssoziologischen und wissenschaftsethischen Implikationen anscheinend noch kaum Gegenstand eingehender Nachforschung geworden. Eine weitergeführte lehrreiche Korrespondenz mit anderen Teilnehmern der Konferenz nährte zusätzlich eine Zeitlang die Versuchung, den Einzelvortrag anschließend sogleich in einer längeren Studie zu vertiefen. Aber obgleich diese Versuchung in dem Maße wuchs, wie mir eine — wie ich bis dahin geglaubt hatte — seit langem vertraute Geschichte nun in neuen und weiteren Horizonten erschien, entschied ich mich dennoch, ihr vorerst nicht weiter nachzugeben: Ein Faszinosum ist kein sehr geeigneter Forschungsgegenstand der Philosophie. Jedenfalls muß auch hier die Zeit erst die nötige Distanz schaffen, bis ihm später einmal weiter nachgegangen werden mag.

Der weiteren Tätigkeit an meinem wissenschaftsphilosophischen Projekt waren in den letzten Berliner Monaten gesundheitliche Beeinträchtigungen und persönliche widrige Umstände nicht günstig. Sie ließen den Abstand zwischen dem Geplanten und dem Erreichten am Ende größer ausfallen, als er erfahrungsgemäß ohnehin bei derartigen Vorhaben wohl einzukalkulieren ist. Trotzdem konnte und sollte aber auch den vielfältigen Anregungen aus fachübergreifenden Gesprächen im Wissenschaftskolleg wie auch etlichen Verlockungen aus dem reichen Kulturleben Berlins nicht allzu rigoros widerstanden werden.

Alles in allem wurde so das Fellow-Jahr für die Arbeit, die ich mir vorgenommen hatte, nur wenig mehr als ein Beginn; in vielem aber, was gerade langen Atem verlangende philosophische Forschung trägt, auch wenn es ihr nicht unmittelbar zugehört, ein großer Gewinn.